

Trauerfeier für Herrn Wilhelm Hering am Samstag, den 17. März 2007 um 14.00 Uhr in der Einsegnungshalle des Ihringer Friedhofes.

Sehr geehrte Frau Anne Hering, lieber Philipp, lieber Niklas und liebe Carola, sehr geehrte Eltern und Geschwister von Wilhelm, sehr geehrte Trauerfamilien und Trauergäste,

ich begrüße Sie zur Trauerfeier für Wilhelm Hering, die auf ungewöhnliche, ihm entsprechende Weise stattfindet. Zur Einstimmung hörten wir Musik, die zum Teil aus Indien, seiner spirituellen Heimat stammt. Singen wir nun gemeinsam für ihn, der selbst gern gesungen hat, das „Heilig, heilig, heilig“.

Geboren wurde Wilhelm am 21. Oktober 1951 in Lörrach zusammen mit seiner Zwillingsschwester Barbara. Nach der Schule machte er eine Lehre als Feinwerkmechaniker, die er wegen seiner guten Leistungen bereits nach zweieinhalb Jahren abschloss. Der Lehre folgt das Ingenieurstudium der Feinwerktechnik in Furtwangen, das er mit 21 Jahren erfolgreich beendete. Mit 22 Jahren studierte er Mathematik und Geographie an der Universität Freiburg.

In Furtwangen haben Sie sich Frau Anne Hering kennen gelernt und haben am 15. Februar 1979 geheiratet und Ihre Familie gegründet. Damit verbunden waren für Wilhelm der acht Jahre währende Um- bzw. Neubau und Renovierung Ihres Elternhauses in Stegen. Mit großem handwerklichem Geschick hat sich Ihr Mann ans Werk gemacht. Neben den Schreinerarbeiten machte er auch die schwierigen technischen Dinge wie Heizung und Wasserleitungen selbst und hat dabei viel Wert auf Qualität gelegt. Er wollte nicht irgendeine Heimwerkerarbeit abliefern, sondern aus Überzeugung sehr gute Arbeit mit sehr gutem Material. Dies war für ihn auch eine Frage der Ästhetik. Dieses Bestehen auf Qualität zieht sich durch sein ganzes Leben.

In Stegen war Wilhelm von 1986 bis 1996 Mitglied des Gemeinderates und im Bauausschuss engagiert.

Nach beruflichen Stationen bei der Telekom und als CAD-Zeichner in einem Architekturbüro, arbeitete er bis zuletzt und fast auf den Tag genau zwanzig Jahre als Immobilienverwalter.

Zu seinen Hobbys gehörte u.a. das Wandern und Reisen.

Dem Reisen hat Wilhelm einen eigenen Sinn gegeben, fernab von allem Touristischen. An seine Kinder und seinen Geschwistern schreibt er aus Indien per E-Mail:

„Wozu machen wir Reisen? Wollen wir uns amüsieren? Nein, unser Herz soll berührt werden von den Menschen, vom Land, der Landschaft, vom Licht, von den Farben und vom Geruch, auch von der Geschichte. Das bleibt schlussendlich haften. Durch Mitgefühl kann man zur Heilung beitragen. Im Yoga gibt es dafür einen Ausdruck – übersetzt: hinschauen, hinspüren, mitfühlen, verharren. Wie oft sitze ich im Bus und bin betroffen über die Liebe, die ich erhalte, auch durch mein Mitgefühl, welches ich u.a. den Armen gebe“.

In diesen Zeilen wird schon deutlich, dass es für Wilhelm neben der westlichen Welt eine andere Welt gab, in der er sich augenscheinlich sehr wohl fühlte. Vielleicht waren diese Reisen auch Reisen zu sich selbst, zu einer Seite von sich, die in der von Arbeit und Fleiß geprägten Welt hierzulande nicht zum Zuge kommen konnte. Wer weiß?

Sie liebe Kinder haben von Ihrem Vater viel gelernt. Er war Ihr Vorbild. Zum Teil waren es scheinbare Kleinigkeiten: wie den Tee oder den Kaffee ohne Zucker zu trinken, auf sich zu achten, z.B. was Zahn- und Schuhpflege angeht, bis hin zur Selbständigkeit. Sie sollten Ihr Leben selbst in die Hand nehmen, Ihren eigenen Weg gehen und dabei aber immer auf Ihr Herz hören. Mit dem Hinweis auf das Herz folgte er seinem „Glaubensbekenntnis“: *„Beginne den Tag mit Liebe, fülle den Tag mit Liebe, beende den Tag mit Liebe“*. Das ist der Weg zu Gott. Sie alle konnten sich immer auf Wilhelm verlassen. Er war immer für Sie da, wenn Sie ihn brauchten. In der letzten Zeit öffnete er sich nicht nur seinen Kindern, auch seinen Geschwistern und Eltern und teilte sich öfters mit.

In den vergangenen Jahren ist Wilhelm oft nach Indien gereist. In Nepal ist er auf 5000 Meter gewandert. Er wollte seine Grenzen testen, hat viele Abenteuer erlebt. Dort hat er seine spirituelle Heimat gefunden. In Puttapharthy lernte er den Guru Sathya Sai Baba kennen, der ihm den Weg gezeigt hat. Seine Einstellung zu den Lebewesen hat sich verändert, weg von den reinen Nutztieren. Das zeigte sich in einer E-Mail an Sie:

„Gestern auf der Herfahrt von Bangalore nach Puttapharthy begegnete ich einer Ziegenherde. Ein Neugeborenes durfte ich in meine Arme nehmen, blutverschmiert und nass sprach ich es an. Es hat mir in die Augen geschaut. „Jetzt bist du da bei uns. Auch dir wird nicht alles erspart bleiben. Alles Gute hier auf der Erde“, so war meine Begrüßung. Ich erinnerte mich an die Zeit in Stegen mit meinen Ziegen und Schafen“.

Das Singen war Wilhelm wichtig. Vor allem in der Gemeinschaft. Er sang besonders gerne in einem indischen Chor. Dieser Gesang ist uns fremd, den Indern ist unsere Art zu singen fremd. Wilhelm sang mit tiefster Inbrunst. Dazu schreibt er: *„ Später beim Bajansingen legte ich los. Meine Art die Melodie zu prägen verunsicherte. Wir alle kamen aus dem Rhythmus. Dennoch war ich wieder in meinem Element: William the Indian!“*

Liebe Trauerfamilie, liebe Trauergäste,

Sie alle verlieren mit Wilhelm Hering einen sehr ungewöhnlichen Menschen. Sie verlieren einen Menschen mit einem sehr hohen Anspruch an sich und seine Arbeit. Er war ein tüchtiger, pflicht- und verantwortungsbewusster Mensch. Vielseitige Talente zeichneten ihn aus: handwerkliche und organisatorische, genaueste Buchführung. Dabei war er von ausgleichendem Charakter, Kompromisse und Harmonie suchend. Schlechte Laune kannte er nicht. Im Gegenteil. Er hatte immer lockere Sprüche drauf. Sein Humor wurde ergänzt durch seine Fähigkeit, in die Tiefe gehende Gespräche zu führen. Sanfte Menschen waren seine große Liebe. Bei all dem besaß er ein ausgeprägtes Durchsetzungsvermögen.

Wilhelm war einer, der wusste, dass das Leben nicht nur aus Arbeit besteht. Er nahm sich trotz allem Zeit für seine Kinder. Sie fuhren nach Frankreich, um einzukaufen. Hier wurde sein Qualitätsanspruch noch einmal deutlich. Sie kochten gemeinsam, auch gingen sie in Breisach oder im Lillenthal spazieren. Wenn er sie in ein Restaurant einlud, spornte er sie heftig an, auch einen großzügigen Nachtisch zu essen.

Wie seine Schwester Christa sagt, war Wilhelm nicht nur ein guter Bruder auf den man sich verlassen konnte, sondern er war ein Mensch, der sie in den traurigsten Momenten zum Lachen brachte. Sie hatte in ihm einen guten Ansprechpartner.

Wilhelm hat nach unseren Maßstäben viel zu früh jenen Schritt getan, den jeder Mensch allein tun muss. Er hat jenen Schritt getan, von dem keiner von uns weiß, ob und wie es danach weiter geht. Viele glauben an ein Leben nach dem Tode und finden damit Trost und Hoffnung. Manch einer meint, dass mit dem Tode alles zu Ende ist und danach nichts mehr kommt. Mit Sicherheit können wir nur sagen, dass der Tod der Übergang in eine andere Form der Wirklichkeit ist, in eine Wirklichkeit, die uns Lebenden immer verschlossen und deswegen auch immer ein Geheimnis bleiben wird.

So sicher es ist, dass wir nichts über das Danach wissen können, so sicher dürfen wir für Wilhelm alles Gute erhoffen und wünschen, wo immer er jetzt ist.

Nach dem ersten Herzinfarkt, nur zwölf Tage vor seinem Tode, hat Wilhelm auf die Frage, ob er Angst vor dem Tod habe, geantwortet: „*Ich habe so viel erlebt, hatte ein reiches und vielfältiges Leben, wenn ich jetzt gehen müsste, würde ich das annehmen.*“

In diesem Sinne, möchte ich mit einem Vers seines Gurus Sathya Sai Baba, den Sie in der Todesanzeige zitieren bzw. lesen können, meine Ansprache beenden: „*Loka Samasta Sukino Bhavantu*“ – „Mögen alle Wesen dieser Welt glücklich und frei sein.“

Auszug aus der Traueransprache von Herrn Wolfgang Reiffer, Ihringen

